

Werk

Titel: Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

Jahr: 1757

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318047071

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318047071>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

LOG Id: LOG_0042

LOG Titel: Anhang von D. Whitby zu dem fünften Capitel Matthäi, über den Streit, ob die Vorschriften der Pflichten, welche daselbst von Christo vorgetragen worden, wesentlich zu dem Verstande und Augenmerke des sittlichen

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

N u h a n g

von

D. Whitby

zu dem fünften Capitel Matthäi,

über den Streit,

ob die Vorschriften der Pflichten, welche daselbst von Christo vorge-
tragen worden, wesentlich zu dem Verstande und Augenmerke des sittlichen Gesetzes
gehören, und eigentlich vielmehr Verbesserungen der schlechten Begriffe der Schriftgelehrten und
Pharisäer waren, als Zusätze zu demselben: oder ob sie in der That Befehle sind, welche
nicht darinne begriffen waren, sondern von dem Heilande selbst zu dem
sittlichen Gesetze hinzugethan worden.

Fur Beantwortung dieser Frage sage ich erst-
lich: man kann nicht läugnen, daß dasjenige,
was Christus hier vorschreibt, ein Zusatz
zu dem Gesetze der Natur oder zu dem sittlichen Ge-
setze ist, wenn er nämlich den Christen befiehlt, ein-
ander zu lieben, wie er sie geliebet hat, das ist,
so, daß man sein Leben für die Brüder lasse
(siehe), 1 Joh. 3, 16. Denn ich kenne kein Gesetz der
Natur oder des Moses, das dieß vorher gefodert
habe, und der Grund davon, nämlich daß Christus
das Leben für uns gelassen, hatte vorher keinen Platz:
darum wird dieß vorzugsweise sein Gebot genannt,
Joh. 15, 12. 13. ja sein neues Gebot, Joh. 13, 34.
1 Joh. 2, 8. ¹⁰⁵⁰.

Zum andern gestehe ich zu, daß Christus zu den
Gesetzen des Moses über zugelassene Dinge etwas
hinzugesetzt, oder lieber den Christen genauere Schran-
ken bey den zugelassenen Dingen gesetzt hat. 3. E.
da das Gesetz des Moses dem Manne zuließ, seiner
Frauen einen Scheidebrief zu geben, wenn sie keine
Gnade in seinen Augen fand, weil er einige
Unreinigkeit an ihr wahrnahm 5 Mos. 24, 1. das
ist, wie die Juden es auslegen, weil er etwas an ihr be-
merkte, daß sie ihm unangenehm und anstößig machte:
so hat Christus alle Ehescheidungen, ausgenommen

des Ehebruchs wegen, schlechterdings verboten. Al-
lein, das thut er denn nicht durch Einführung eines
neuen, sondern durch Wiederherstellung eines alten
Gesetzes, und indem er anzeigt, daß keinem Manne
zustehe, diejenige von sich wegzuthun, die Gott nach
seiner ersten Einsetzung des Ehestandes mit ihm zu-
sammengesüget und eins gemacht hat ¹⁰⁵¹.

Gleicherweise hat er auch zu dem Gesetze der Wie-
dervergeltung etwas hinzugethan. Aber ob dieß Ge-
setz gleich, nach der beständigen Lehre der Juden, den
Richter verband, es zu vollziehen, wenn es der Belei-
digte foderte: so verband es doch den Beleidigten
nicht, die Vollziehung desselben zu verlangen, und war
daher in Absicht auf ihn bloß zulassend. Diese Zu-
lassung nun scheint Christus eingezogen zu haben:
nicht indem er ein neues Gesetz einführete; sondern
indem er die Gesetze der Liebe und Barmherzigkeit
und einer friedfertigen Gesinnung bey geringen und
erträglichen Beleidigungen erweiterte, welches mit
dem Gesetze der Natur wohl übereinkömmt, und uns
von der Rachsucht und dem Zorne gegen jemand,
oder der Begierde nach seinem Schaden, wenn wir
keinen Vortheil davon haben können, oder der Nei-
gung, zu mehrerm Nachtheile von uns selbst Gewalt
mit Gewalt zu vertreiben, oder zur Schande unsers
Bekenn-

(1050) Wenn man eigentlich und gründlich reden will, so ist dieses kein Zusatz zu dem Gesetze der Na-
tur, welches an sich keinen Zusatz leidet, und welches zu vermehren auch Christus sein prophetisches Amt nicht
unternommen hat. Sondern es ist vielmehr eine Erläuterung und Anwendung auf die besondern Umstän-
de des Subjects, von dem dieses Gesetz erfordert wird, aus welcher eine besondere Art der Ausübung, beson-
dere Bewegungsgründe und besondere Absichten fließen. Das angeführte Exempel wird die Sache deutlich
machen.

(1051) Das ist weder ein neues Gesetz, noch eine neue Erklärung, sondern die Wiederherstellung des
ersten, eigentlichsten Verstandes der Einsetzung des Ehestandes, nach Gottes Absichten. Siehe was zu Matth.
19, 6. seines Orts ist angemerkt worden.

Bekennnisses und zur Aufhebung brüderlicher Liebe und Freundschaft vor Gerichte zu gehen, abziehen wollte ¹⁰⁵²).

Außerdem scheint in den Worten Christi bey seiner Art zu reden, indem er von den Zulassungsgefehen des Moses und den Befehlen der zehn Gebote spricht, dieser offenbare Unterschied zu seyn, daß, wenn er von den letzten redet, er allezeit sagt, ihr habt gehört, daß den Alten gesaget ist, von den ersten aber nur spricht, ihr habt gehört, daß gesaget ist, v. 31. 38. 43. welches beyläufig zu erinnern anzeigt, daß die Worte, euren Feind sollt ihr hassen, nicht befehlend, sondern, bloß zulassend sind, und nur eine Zulassung, die nicht von Gott, sondern von den Pharisäern, gegeben worden, in sich enthalten.

Diese Erkenntniß nun giebt eine hinlängliche Antwort auf den Einwurf, daß Christus sich hier nicht wider die Lehre der Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern wider die Zulassung der Ehescheidung und des Vergeltungsrechts, welche in dem Gesetze des Moses erlaubt waren, setzet: indem zugestanden wird, daß Christus Befehle gegeben hat, welche weiter gingen, als diese Zulassungsgefesze, die Moses bey Gelegenheit der harten Herzen des jüdischen Volkes gegeben hatte, und man nur läugnet, daß er zu der innerlichen und eigentlichen Absicht des sittlichen Gesetzes etwas hinzugethan habe.

So ist es auch, wenn beygefüget wird, daß Christus Befehle giebt, von denen man, in dem Gesetze des Moses keine Spur findet, dergleichen das Gesetz ist, dem Bösen nicht zu widerstehen, sondern vielmehr den andern Backen auch hinzukehren, und folglich darinne nicht die Alten zu erklären, sondern ein neues Gesetz zu geben scheint.

Es wird zugestanden, daß er in diesen Worten ein neues Gesetz giebt, das dem festgesetzten und zulassenden Gesetze des Wiedervergeltungsrechtes entgegensteht: aber denn wird geläugnet, daß die Rede Christi von den befehlenden oder gebietenden Gesetzen etwas zu denselben hinzugethan habe, was nicht schon seiner Kraft nach darinne begriffen gewesen wäre. Folglich setze ich:

Drittens hinzu, daß nach allen denen Regeln, welche von den Gottesgelehrten zur Erklärung der zehn Gebote gegeben werden, alles, was unser Heiland dem dritten, sechsten und siebenten (oder nach der lutherischen Abtheilung dem zweyten, fünften und sechsten) Gebote beyfüget, in der eigentlichen Be-

deutung dieser Gebote begriffen seyn muß. Denn es sind in Ansehung dieser Sache zwey bekannte Regeln:

1) Daß, wo eine Untugend verboten wird, eben da auch, der nothwendigen Folge nach, alles, was ein natürliches Mittel, eine Gelegenheit oder Versuchung zu dieser Sünde macht, zugleich verboten ist:

2) Daß, wenn eine böse Handlung in den zehn Geboten verboten wird, das geringste Maass einer solchen bösen Handlung ebenfalls verboten ist ¹⁰⁵³). Denn die niedrigste Stufe einer Sünde ist auch Sünde: und die Sünde ist die Uebertretung eines Gesetzes, folglich desjenigen Gesetzes, welches diese Art von Sünde verbietet. Hieraus nun folget:

a) Daß das leichtfertige Schwören, oder das Schwören in unsern gewöhnlichen Gesprächen, in dem Befehle, der uns nicht falsch zu schwören, oder den Namen Gottes nicht unnützlich zu führen aufsezet, verboten seyn müsse. Denn 1) ist der Grund von dem Verbote, falsch zu schwören, dieser, weil es eine abscheuliche Entehrung des heiligen Namens Gottes ist, wie aus diesen Worten 3 Mos. 19, 12. ihr sollt bey meinem Namen nicht falsch schwören, denn du würdest den Namen deines Gottes entheiligen, erhellet; durch das Schwören in unsern gewöhnlichen Gesprächen aber machen wir den geheiligten Namen Gottes gemein und entheiligen denselben:

2) bringt uns die Gewohnheit, in unsern gemeinen Gesprächen zu schwören, sehr leicht zu der Sünde, falsch zu schwören. Was kann man von einem, der leicht schwöret, anders erwarten, als daß er bisweilen falsch schwören und sowol den Eid Gottes schänden, als entheiligen wird: da er durch sein mannichfaltiges Schwören zeigt, daß er den Eid nicht für heilig hält, oder nicht mit gehöriger Ehrerbietung darauf achtet? Und wer keine Ehrerbietung für einen Eid hat, bey dem ist es ein bloßes Glück, wenn er nicht falsch schwöret. Außerdem haben nicht die Christen allein, sondern auch die Juden zu allen Zeiten geurtheilet, daß hier das leichtfertige Schwören oder dasjenige, welches um geringer Ursache willen und ohne Noth geschieht, verboten ward. Darum heißen die Worte, du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht unnützlich führen, nach den 70 Dolmetschern, du sollst denselben nicht *ἐπι τῷ παντός* gebrauchen: Aquila saget, *ὡς ἐκὼν* leichtfertig, eilig. Du sollst nicht *παύτως*, leichtlich ¹⁰⁵⁴) schwören, saget Philo: nicht ohne Ursache, saget der Targum.

Man

(1052) Man ziehe auch hier die Anmerkung über Matth. 5, 38. 39. zu Rathe. Man muß die Auslegungen, welche Christus nach den besondern Umständen seiner Jünger gemacht hat, mit dem Gesetze selbst, nicht vermischen, oder einander entgegensetzen. Vergl. Zeumann zu Matth. 5, 38. 39. p. 59. 194.

(1053) Die letzte Absicht der Gebote in dem Gesetze Gottes ist, die vollkommene Heiligkeit und Reinigkeit des Herzens, aus welchem alle Bewegungen, Gedanken, Worte und Werke herkommen. Was nun die geringste Abweichung macht, das ist *ἀνομία*, eine Sünde, Paulus hat diese Erklärung Röm. 7, 14. durch einen wichtigen Ausspruch bekräftiget.

(1054) Vergl. Sirach 23, 9 = 14.

Man kann auch nicht gedenken, daß Gott den Juden zugelassen haben sollte, so leicht bey seinem Namen zu schwören; da die Heiden durch das Licht der Natur eine solche Art zu handeln verworfen haben *): und dennoch finden wir kein Gebot in dem Gesetze des Moses, worinne mit einem solchen Verbote so viele Gleichheit ist; als in dem dritten, (oder nach der lutherischen Abtheilung in dem zweyten) Gebote.

*) *Plato de legib. lib. 2. p. 966. Quintil. Instit. orat. lib. 9. c. 2. p. 419. Hierocles in carm. Pythag. p. 33. 34.*

b) Hieraus muß auch folgen, daß aller Zorn ohne Ursache und alle Bitterkeit des Geistes wider andere, nebst allen Ausdrücken, die durch erbitternde Worte und schmählliche Begegnungen davon gegeben werden, ebensfalls durch die Worte, *du sollst nicht tödten*, verboten sind: weil sie uns in solche Schwierigkeiten verwickeln, welche sich oft mit dem Todtschlage endigen; auch zur Verachtung anderer gereichen, welche macht, daß wir das Leben derselben für nichts achten, und uns daher nicht scheuen, sie dessen zu berauben; und endlich einen solchen Haß in uns unterhalten, der nach der heiligen Schrift mit dem Todtschlage in gleicher Ordnung steht; denn wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, 1 Joh. 3, 15.

c) Es wird ferner hieraus folgen, daß alle Begierde des Herzens nach der verbotenen Gemeinschaft mit einem Weibe, und alle dergleichen Anwendungen des Auges, der Hand oder anderer Empfindungslieder, die natürlicher Weise zu dergleichen Unreinigkeit des Fleisches reizen, durch die Worte, *du sollst nicht ehebrechen*, verboten seyn müssen: indem die letzten zu der Unreinigkeit, welche unter diesem Namen verboten wird, verführen; die erstern aber eine Art des Ehebruchs sind. Denn wenn aus dem Herzen, wie Christus sagt, Ehebruch und Hurerey kommen; so müssen sie erst darinne seyn: sie können aber nicht anders darinne seyn, als durch die Begierde des Herzens, sie zu verüben.

Hier ist demnach erstlich ein klarer Beweis, daß Christus in seiner Rede nichts zu diesen dreym Geboten hinzugesetzt hat: denn dasjenige, was gewiß in diesen Geboten begriffen und durch dieselben verboten ist, kann nicht als ein Zusatz zu denselben angesehen werden.

Zweytens schlage ich wider diese angenommenen Zusätze zu dem sittlichen Gesetze, das in den zehn Geboten verfaßt ist, auf folgende Art. Christus hat weder zu den Pflichten, die vormals zu der ersten, noch zu den Pflichten, die vormals zu der andern Tafel gehörten, etwas hinzugehan: folglich hat er zu dem sittlichen Gesetze nichts hinzugesetzt. Anzunehmen, daß Christus zu dem sittlichen Gebote der ersten Tafel etwas hinzugehan hat, ist so viel, als wenn man setzet, er habe zu dem, was schon ganz vollkommen war, etwas hinzugehan: denn dasselbe foderte, daß ein

Jude Gott mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele und mit allem seinem Vermögen lieben mußte, 5 Mos. 6, 5. Und die Stimme der Natur selbst kann uns lehren, daß er würdig ist, so geliebt zu werden. Ist das aber nicht dasselbe, was Christus von den Christen fodert? Konnte ein Jude diesem Gebote in seinem größten Umfange nachkommen, ohne alle sein Vermögen dazu anzustrengen? Und fodert Christus mehr? Wird er nicht das Bestreben unsers ganzen Herzens, unserer ganzen Seele und unsers ganzen Geistes in seinem Dienste annehmen? Fodert er mehrern Gehorsam, als unsere Kräfte vermögen?

Auch kann man mit Grunde nicht annehmen, daß Christus zu den Pflichten der zwoten Tafel etwas hinzugehan habe: denn diese fodert von uns, unsern Nächsten, als uns selbst zu lieben, Matth. 19, 11. 19. Nun lehret uns der Apostel Paulus, daß alle die Gebote der zwoten Tafel, und alle andere Gebote, die zu den Pflichten gegen den Nächsten gehören, in dem einen Worte oder Befehle begriffen sind, *du sollst deinen Nächsten lieben*, als dich selbst, Röm. 13, 9. und daß die Liebe dem Nächsten nichts Böses thut, und darum die Erfüllung des Gesetzes ist, v. 10. Allein hier wird eingewendet:

1) Daß, wenn Christus in seinen Gesprächen die Absicht gehabt hätte, die unvollkommenen und falschen Auslegungen der Schriftgelehrten und Pharisäer in Ansehung dieser Gebote zu verbessern, er dieselben genannt haben würde, gleichwie man, sagen sie, in der Auslegung seiner Worte thut.

Antw. Dieß hat er genugsam gethan, da er v. 20. gesagt, es sey denn eure Gerechtigkeit, das ist euer Gehorsam in Ansehung des sittlichen Gesetzes, überflüssiger, als die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Hierauf geht er weiter und zeigt, wie, und in welchen Fällen wir überflüssiger in Gerechtigkeit seyn müssen. Und fürwahr, hätte unser Heiland die Absicht gehabt, daß wir, um in sein Reich einzugehen, überflüssiger Gerechtigkeit ausüben müßten, als in dem sittlichen Gesetze vorgeschrieben war: warum sagt er denn bloß, es sey denn eure Gerechtigkeit überflüssiger, als die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, die in vielen Fällen das Gesetz aufhoben, und von ihm der schändlichsten Heuchelei beschuldigt wurden, weil sie das Schwereste von dem Gesetze zurück ließen?

2) Einw. Man wendet noch ein, daß, wenn unser Herr keine Absicht gehabt hätte, etwas zu dem sittlichen Gesetze hinzu zu thun, sondern dasselbe nur besser zu erklären, als die Schriftgelehrten und Pharisäer gethan hatten, er nach der Anführung eines Gesetzes nicht beigefügt haben würde, ich aber

sage euch, sondern vielmehr, das Gesetz Moses saget ferner zu euch.

Hierauf antworte ich, daß, wenn man auf die Einleitung unsers Seligmachers zu diesen Erklärungen der Worte, die von ihm angezogen werden, Acht hat, man die Ursache davon begreifen werde. Denn da er v. 17. gesaget hat, ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, *ἵνα λύσω*, sondern dasselbe zu erfüllen und zu befestigen: so mag man es mit Grunde so ansehen, daß er in den folgenden Fällen zeige wie er dieß thue, nämlich indem er erst das Gesetz vorträgt und denn die Anweisung und Befestigung von dem wahren Sinne desselben,

mit den Worten, aber ich sage euch, beyfüget; hier nächst, wenn er v. 19. saget, daß, wer eines von diesen kleinsten Geboten auflösen und die Menschen so gelehret haben wird, der Kleinste in dem Himmelreiche genannt werden soll, durch das kleinste von diesen Geboten nicht irgend ein Gebot, das ausdrücklich in den Tafeln der zehn Gebote geschrieben war, denn keines von denselben kann klein genannt werden, sondern das geringste Maaß der Uebertretung derselben versteht; und denn durch Veyfügung dieser Worte, ich aber sage euch, zeigt, wie man die Menschen diese zu halten lehren müßte.



A n h a n g

von

D. Whitby

zu dem zwölften Capitel Matthäi,

über die Natur der Sünde wider den heiligen Geist, und die Ursache, warum sie so beschrieben wird, daß sie nimmer vergeben werden soll ¹⁰⁵⁵.

I.

Dur Erklärung dieser Sache halte ich nicht mit dem gelehrten Grotius für dienlich, die Strenge des Ausdrucks zu mildern, so daß man sage, daß dasjenige, was schlechterdings von unserm Heilande gesprochen ist, vergleichungsweise verstanden werden müsse, und bloß zu erkennen gebe, daß für diese Sünde sehr schwer Vergebung zu erlangen sey, und nicht, daß gar keine Vergebung dafür zu bekommen sey: denn unser Herr saget ausdrücklich von dieser Sünde, sowol verneinungsweise, daß sie nimmer vergeben werden wird, als bejahungsweise, daß derjenige, der sich ihrer schuldig gemacht hat, dem ewigen Gerichte unterworfen sey, und befestiget alles mit einer Betheuerung, fürwahr sage ich euch, wer wider den heiligen Geist gelästert haben wird, der hat keine Vergebung in der Ewigkeit, sondern *ἄφεσις ἐστὶν* ist des ewigen Gerichts schuldig, Marc. 3, 29. Noch weniger kann ich mit Dr. Hammond übereinstimmen, der die Worte umschreibt, daß diese Sünde nicht anders, als auf eine sehr besondere Befehrerung, vergeben werden soll; denn das ist von einer jeden bekanteten und muthwilligen Sünde eben so gut wahr, als von der Lästerung wider den heiligen Geist; und folglich macht eine solche Auslegung keinen Unterschied zwischen dieser und ir-

gend einer andern muthwilligen Sünde, da doch von unserm Heilande in den Worten deutlich ein Unterschied gesehet wird. Außerdem ist wider diese zwei Erklärungen noch anzumerken, daß unser Herr von allen andern Arten von Sünde wider des Menschen Sohn, oder den Messias, ausdrücklich saget, daß sie vergeben werden sollen: und dennoch werden gewiß die Lästerungen der Menschen wider den Seligmacher der Welt, und andere häßliche Missethaten, nicht ohne eine vorhergehende besondere Befehrerung vergeben werden; und es ist selbst sehr schwer, so große Sünden zur Befehrerung zu bringen.

II. Aus den Worten unsers Herrn scheint klar zu folgen, daß diese Sünde nicht in unsern Gedanken oder Werken, sondern in unsern Worten bestehe; oder vollbracht werde: denn der ist es, welcher spricht, v. 32. Wenn jemand wider den heiligen Geist lästert, das wird ihm nicht vergeben werden. Simon, der Zauberer, hatte so niedrige Gedanken von dem heiligen Geiste, als man haben kann, weil er meynte, daß derselbe für Geld gekauft werden könnte, Apostg. 8, 18. 19. denn dieß war so viel, als sich einbilden, daß der heilige Geist nur durch eine gewisse höhere Kunst der Zauberey, als wozu er noch bisher gekommen wäre, gegeben würde: und dennoch ermahnet ihn Petrus,

(1055) Man vergleiche die Anmerkung über Matth. 12, 30.